

DAS BLATT.

Zeitung für Dorf und Heimat - Ausgabe 58 - 2026



MENSCHEN IM DORF • DORFGESCHICHTE(N) • HEIMAT • AUS DER REGION • MEINE WOCHE

Ein kleiner Rückblick.

Das vergangene Jahr hatte auch sein Gutes.

Die Rentner bekamen eine Erhöhung der Renten. In der Wirtschaft greift so nach und nach, was die Politik will: Aufschwung. Es könnte sein, dass einer der großen Kriege, in Gaza, ein Ende nehmen könnte. Die Ukrainer scheinen davon weit entfernt. Ihr Leid geht ins vierte Jahr.

Die Bundeswehr wird aufgerüstet, sie soll eine richtige Verteidigungsarmee werden. Da denkt manch einer in meiner Generation daran, wie es zu seiner Zeit war. Da war Bundeswehr noch Pflicht. Zumindest für die meisten. Meine Grundausbildung war in Montabaur, danach ging es in die Boelcke-Kaserne nach Koblenz. Koblenz war voll mit Kasernen. Ich bin mit dem Vater von Bernd Rauen die ersten Tage mit dem Zug in die Kaserne gefahren. Vater Rauen saß in dem Raum, in dem die grauen Bundeswehrdecken und anderes ausgegeben wurden. Ich hockte in der Schirmmeisterei, wo die Fahrbefehle ausgestellt wurden. Da die meisten Fahrzeuge Defekte aufwiesen, hielt sich das mit den Fahrbefehlen in Grenzen. An Krieg haben wir damals, das war Anfang der 1970er Jahre, nicht gedacht. Wie hätten wir den auch gewinnen können. Aber geschadet hat es keinem, dass die Bundeswehr ein Pflichtteil des Lebens war. Jetzt holt uns die Vergangenheit ein.

Was war Positives im Dorf? Der Bürgermeister ist nahbar und bemüht. Wir hatten ein Weinfest zwar ohne Weinkönigin, aber mit vielen Königinnen und Bacchusjüngern der vergangenen Jahrzehnte. Das Theater war wieder ein voller Erfolg. Regisseur und Schauspieler gaben ihr Bestes und das war gut. Ob das Theater 2026 wieder in Hatzenport sein wird? Es wäre besonders und täte dem Ort gut.

Mit Max vom Milano gibt es gastronomisch einen Hoffnungsträger. Es muss am Klima liegen. Oder am Wein. Beim Sparkassenriesling waren Hatzenporter Weine auf den ersten beiden Plätzen. Macht es auch der Wein, dass es in Hatzenport mehr Neunzigjährige gibt als Neugeborene? Und dass Ehen, die halten, lange halten? Die Albrechts beweisen das seit mehr als 70 Jahren.

Die Vereine sind stark. Im Gesang, beim Karneval, bei der Bewegung, der wichtigen Feuerwehr, bei den Frauen, dem bereits erwähnten Theater. Das ist die Grundlage für gemeinschaftliches Miteinander, vom Wein-



Einen Weg zurück hat es nie gegeben. Schauen wir nach vorne und begrüßen, was kommt. Daraus basteln wir mit unseren Mitteln die eigene Zukunft. Wenig Angst und viel Glück! Grafik: Stephan Maria Klöckner, Marienthal/Ahr

fest über die Kirmes bis hin zu den vielen kleinen Festen oder den kulturellen Angeboten des Heimatvereins.

Naja, werden Sie sagen, wenn nicht die ganzen Baustellen gewesen wären. Der Teil des Dorfes Richtung Münstermaifeld

war wahrlich durch Hangarbeiten, Brückensanierung und die Verlegung der Kabel für das schnelle Internet ganz schön gebeutelt. Und noch ist kein Ende absehbar. Das zerreißt ganze Familien. Wenn einer vom Spähnel beispielsweise jemanden aus der Moselstraße treffen will, der muss entweder über Lasserg und Moselkern oder über Metternich, Mörz und Löff nach Hatzenport fahren. Und dann kann er nur hoffen, dass es bei letzterer Route keine Sperrung am Bahnhof durch zwei unglücklich miteinander korrespondierende Busse gibt.

Das Leben in Hatzenport war 2025 nicht immer einfach. Aber es gab viele herrliche Momente und Begegnungen, etwa in den Winzerhöfen, bei den Festen oder auf den Dorfstraßen.

Es war ein Jahr, das Hoffnungsvolles für 2026 bot.

Zum neuen Jahr.

Am ersten Tag im neuen Jahr
da weiß man erst, wie's alte war;
was gut war, schlecht war, Pech und Glück,
erkennt man erst im Blick zurück.

Wie geht's im neuen Jahr nun weiter,
wird's trüb' und trist, wird's froh und heiter?
Was wird es nehmen, was uns geben?
Man kriegt's nur raus durch Vorwärtsleben.

Gerhard Engbarth

Heimat.

Hatzenport und sein Wald.

Hatzenport gilt heute als nicht gerade reiche Gemeinde. Die Finanzkraft ist schwach, was natürlich vor allem auf die Steuerschwäche der Ortsgemeinde und ihrer Bürgerschaft zurückzuführen ist. Warum aber hat diese „pekuniär“ arme Gemeinde einen recht üppigen Waldbesitz? **Seite 3**

Dorfgeschichte(n).

Der Mythos eines Hauses.

In Hatzenport erinnert man sich oft an das Gasthaus Eifler in der Schromb, und für die Fußballer ist es ein Mythos. Liesenfeld in Löff, Eifler in Hatzenport, es waren die Vereinslokale des SV Hatzenport-Löff, und was den Eifler betrifft, vor allem des SV Hatzenport. Hier feierte Schwarz-Gelb legendäre Siege. Und tröstete sich über bittere Niederlagen hinweg. Fritz und Maria Eifler, die Wirtsleute, waren mittendrin. **Seite 6**

Aus dem Dorf.

Alter Bahnhof: ein Schandfleck.

Der Blick geht jeden Tag vom Dattel hinab auf den alten Bahnhof. Und manchmal denke ich, dass man seinen Verfall geradezu beobachten kann. Er wird immer weniger: Ein Dachziegel mehr fällt herunter, alle Fenster sind kaputt, aus der Außenfassade sind wieder Steine herausgebrochen, und er wächst immer mehr zu. Irgendwann ist er nur noch aus der Luft zu erreichen. Egal, wem er jetzt gehört, Hatzenports alter Bahnhof ist ein Schandfleck. **Seite 4**

Reise durchs Dorf: die Krejuhl.

Nach der langen Oberstraße jetzt einmal eine ganz kleine Straße. Auf der Krejuhl. Das muss ein Hatzenporter Eigenname sein, denn im Internet findet sich keine Erklärung für Krejuhl. **Seite 4**

Aus der Region.

Geschichte eines Basaltkreuzes.

Wer schon einmal die alten (und sehr kleinen) Kirchen in Alken oder Hatzenport besucht hat, findet dort auf den Kirchhöfen unzählige alte Steinkreuze vor, die dort bis zu vier Jahrhunderte überdauert haben. Die Löfer Pfarrkirche allerdings hat diese kleinen Schätze nahezu verloren. Ein kleines Basalt-Kreuz von 1667 fand jetzt den Weg zurück nach Hause. Erwähnt ist ein Balthasar („Baltes“) Probst aus Brodenbach, das damals nur aus wenigen Höfen im Brodenbacher Tal und an der Mosel bestand. **Seite 8**



Vorsätze für 2026.

Punkt 1: Freude am Leben.

Das neue Jahr ist erst ein paar Tage alt. Und jetzt beginnt auch mit dem Rebschnitt die Arbeit im Weinberg.

„Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,“ heißt es bei Hermann Hesse. Vom Zauber kann ich bei der nassen Kälte, die mich in 2 Paar Socken und 2 Paar Handschuhe gezwungen hat, allerdings nur wenig spüren, meine Finger und Zehen fühlen sich wie gefroren an. Da passt schon eher das Sprichwort „Aller Anfang ist schwer“ besser, denn an diese Arbeitsbedingungen muss ich mich – nach vielen behaglichen Stunden zu Hause am Kamin während der Feiertage – erst gewöhnen! Es bedeutet, morgens wieder früher aufzustehen, sich sehr warm anzuziehen und guten Mutes in den Weinberg zu stapfen. Disziplin ist gefragt, muss geübt

werden – einer meiner Vorsätze für das neue Jahr!

Apropos Vorsätze – da kommt mir bei der Arbeit ein Artikel in den Sinn, der sich damit befasst, was wir uns zum Jahresbeginn immer wieder vornehmen, um unser Leben zum Positiven zu verändern. Jahr für Jahr nehmen wir uns vor: weniger Alkohol, mehr Sport, weniger Bildschirmzeit und mehr Gemüse ... Müsste auch für mich gelten, aber wie lange halte ich das in diesem Jahr wohl durch?

Da lese ich plötzlich von Vorsätzen fernab von Sport und weniger Zucker und stoße dabei auf einen Vorsatz, der eigentlich wichtiger ist als alle anderen und doch so einfach: „Haben Sie Freude am Leben und an



Ihrer Arbeit. Freude motiviert, all die guten Ratschläge einzuhalten, beugt Herzerkrankungen vor, reduziert negativen Stress und kann den Blutdruck senken! Freuen Sie sich

jeden Tag darüber, dass Sie gesund sind und dass Sie leben! Damit tun Sie viel dafür, dass es auch so bleibt“.

Dieser Vorsatz ist doch wunderbar zur Umsetzung geeignet und eigentlich einfach einzuhalten. Ich werde versuchen, mich immer wieder über die vielen kleinen wunderbaren Dinge im Leben – in den Begegnungen mit anderen Menschen, in meiner Arbeit in der Natur zu freuen und dafür dankbar zu sein.

Und in der Tat kommt bei diesen Gedanken schon am nächsten Tag im Weinberg – bei strahlend blauem Himmel und wärmenden Sonnenstrahlen – auch mit Handschuhen und dicken Socken Freude auf und ein wenig spüre ich auch wieder den „Zauber des Anfangs“ beim Rebschnitt. **MG**



Ein wenig selbst gefeiert.

Ein kleines Weihnachtsfest, passend zu den finanziellen Mitteln des Vereins MITTENDRiN, der monatlich die Herausgabe von Hatzenports Zeitung DAS BLATT ermöglicht, gab es für alle, die an und für die Zeitung arbeiten. Eingeladen waren die Schreiber, die Beteiligten an Satz, Layout und Vertrieb, Fotografen, die fleißigen Falter und Sponsoren. Albrecht Gietzen, Vorsitzender des Vereins, dankte allen für ihre Arbeit. Irmgard Schröder und Maria Gietzen sorgten mit Texten für Unterhaltung, und Rüdiger Gebhardt spielte am Klavier. Mit dabei waren auch Ortsbürgermeister Christian Müller und Beigeordneter Uwe Buschbaum, die von Gemeinde Seite DAS BLATT unterstützen. Sehr zu danken hat der Verein wieder einmal Andreas Wilkening, der mit Gebäck von Loacker erfreute. In diesem Jahr geht die Zeitung in das fünfte Jahr. Wer hätte das gedacht! **Foto: Peter Seydel**

Danke für jede Spende.

Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger bei. Auch im 5. Jahr finanzieren wir DAS BLATT über Anzeigen und vor allem durch die Spenden unserer Leser. Daher die Bitte, uns weiter zu unterstützen. Der Betrag ist beliebig, jeder Euro kommt bei uns als Hilfe an, damit wir auch 2026 die Hatzenporter Zeitung schaffen können. MITTENDRiN e. V. ist als gemeinnützig bestätigt. Danke dafür, dass Sie an unserer Seite sind:
Mittendrin e.V.,
IBAN: DE18 5776 1591 0029 9364 00

Täglich einmal schmuse.

Dieser 58. Ausgabe, der ersten im Jahr 2026, ist der „Schmusekalender“ auf beigefügt. Die Idee wurde auf „Hatzeplat“ umgesetzt von unserer Redaktionsleiterin Irmgard Schröder (iS).

Wir denken uns, dass über Schimpfwörter so viel gesprochen wird, dass es nun höchste Zeit ist, einmal an das Angenehme und Verschmuse zu denken. Unser „Schmusekalender“ macht Vorschläge; was Euch selbst noch einfällt, es bleibt Euer Geheimnis.

LESERBRIEFE

„DAS BLATT ist eine wirklich gelungene tolle Heimatzeitung. Ich nehme sie immer bei Getränke Mülhöfer mit.“
Arno Weber, Löff.

„Die Hatzenporter Zeitung DAS BLATT zu lesen, genieße ich. Dabei ist es die Fülle der Themen, die mich begeistert. Und ich wundere mich, wie die Redaktion immer wieder so viele neue Ideen haben kann.“
Norbert Neuser, Boppard, ehem. Mitglied des Europäischen Parlaments.

„Danke, für die schöne Unterhaltung durch Ihre Zeitung das ganze Jahr über. Meine Frau und ich sind in Kürze 86 und dankbar, dass wir noch bei unserer recht großen Familie sind. Allen, die an DAS BLATT mitwirken, wünschen wir eine besinnliche Adventszeit, Frohe Weihnachten und für 2026 alles Gute.“
Gerhard und Irmgard Schommers, St. Aldegund

Impressum	Druck und Verlag: Druckerei Fust, Bahnhofstr. 2, 56294 Münstermaifeld, Telefon: 02605 710
DAS BLATT. Zeitung für Dorf und Heimat.	Vertrieb und Auflage: Christian Wilkening, Schrupftal 15, 56332 Hatzenport, mobil: 0157 72592441
Herausgeber: MITTENDRiN e.V., c/o Albrecht Gietzen, Moselstr. 70, 56332 Hatzenport Mit-Herausgeber: Frank Föhr, Maria Gietzen, Hans-Peter Schössler, Jochen Specht, Irmgard Schröder, Christian Wilkening.	Auflage: 550, kostenlos
Redaktionsbüro: Irmgard Schröder, Im Vorhaupt 14, 56294 Münstermaifeld, Telefon: 02605 953853, Mail: info.dasblatt@web.de	Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Anzeigen übernehmen die Herausgeber keine Haftung. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Ungekennzeichnete Beiträge stammen aus der Redaktion.
Redaktion: Hans-Peter Schössler, Maria Gietzen, Irmgard Schröder	DAS BLATT. versteht sich als Medium ehrenamtlich tätiger und unabhängiger Bürgerinnen und Bürger. Es will das Heimatgefühl beleben, das dörfliche Geschehen transparent machen, Gesprächsstoff bieten und zur Kommunikation anregen.
Fotografen: Peter Seydel (PS), Ahornweg 16, 56757 Mayen, Mail: liz@foto-seydel.de Desweiteren: Maria Gietzen (MG), Willi Probstfeld (WP), Irmgard Schröder (IS), Udo Ackva (UA), Manfred Berressem (MB)	MITTENDRiN e.V.: Kreissparkasse Mayen IBAN: DE81 5765 0010 0098 0763 75 BIC: MALADE51MYN
Layout und Satz: AW MedienConcept Andrea Wohlfart, Mobil: 0160 3148177 Mail: Andrea.Wohlfart@t-online.de	VR Bank Rhein-Ahr-Eifel IBAN: DE18 5776 1591 0029 9364 00 BIC: GENODED1BNA



„PAS DE STRESS“.

Mosel grenzenlos: Drei Länder - eine Sprache.

An der Mosel ticken die Uhren manchmal ein bisschen langsamer – und das ist auch gut so. „Pas de stress“ - kein Stress - hört man in Luxemburg, Frankreich und auch bei uns an der deutschen Mosel, wenn man die Dinge gelassen angeht. Ob beim gemütlichen Glas Wein auf der Terrasse, beim Spaziergang durch die Weinberge oder beim Plausch auf dem Wochenmarkt – hier lässt man sich Zeit für das, was wirklich zählt: Lebensfreude, Begegnung und Genuss. Ein Ausdruck, der zeigt, wie sehr Gelassenheit und mediterranes Lebensgefühl die Moselregion verbinden – über Grenzen hinweg.

Die sprachliche Vielfalt im Dreiländereck wollen wir noch weiter erkunden. Freuen Sie sich auf spannende Begriffe und charmante Redewendungen, die zeigen, dass Sprache nicht trennt, sondern verbindet. Haben Sie selbst ein Lieblingswort oder eine Redewendung aus der Moselregion? Schreiben Sie an kontakt@faszinationmosel.info



Hatzenport und sein Wald.

Von Albrecht Gietzen/Dr. Gerhard Hanke

Hatzenport gilt heute als nicht gerade reiche Gemeinde. Die Finanzkraft ist schwach, was natürlich vor allem auf die Steuerschwäche der Ortsgemeinde und ihrer Bürgerschaft zurückzuführen ist.

Warum aber hat diese „pekuniär“ arme Gemeinde einen recht üppigen Waldbesitz? In der Gemarkung Brodenbach besitzt die Ortsgemeinde Hatzenport rund 265 ha Holzbodenfläche. Der Gemeindewald ist so groß, dass er gemeinsam mit den Gemeindewäldern von Burgen und Macken, sowie dem Wald des Forstzweckverbandes Alken-Löf in einem staatlichen Forstrevier, dem Forstrevier Macken mit (Büro-)Sitz in Alken, mit einer Gesamtfläche von deutlich mehr als 1000 ha bewirtschaftet wird.

Vermutlich dürfte der Weinbau, der Hatzenport auf der Eifelseite in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer damals eher reichen Gemeinde gemacht hat, dazu geführt haben, dass man es sich leisten konnte, für die Gemeinde Wald auf der Hunsrückseite zu erwerben, um für die Bürger immer ausreichend Brenn- und Baumaterial zur Verfügung zu haben. Genaue Details hierzu sind bisher nicht bekannt.

Vor allem nach dem 2. Weltkrieg mit seinen schlimmen Zerstörungen war Baumaterial gefragt: In großem Umfang wurde Fichte gepflanzt. Heute im Zeichen des Klimawandels müssen wir feststellen, dass die Böden des Gemeindewaldes Hatzenport für die Fichte zu fett (=zu nährstoffreich) und vor allem aber zu trocken sind. Mehrere starke Windbruchereignisse der letzten Jahr-



Blick von oben auf Hatzenport, das Werth und auf der gegenüberliegenden Seite der Hatzenporter Wald. Foto: Susanne Kathan

zehnte haben dazu geführt, dass die Fichte heute im Gemeindewald Hatzenport so gut wie keine Rolle mehr spielt.

Der Gemeindewald Hatzenport wird „staatlich befördert“. Im Büro des Forstreviers Macken in Alken lenkt und leitet Uwe Bollinger, diplomierter Forstingenieur aus Rheinbrohl, das Revier und damit auch den Gemeindewald Hatzenport. Er empfiehlt in Absprache mit seiner vorgesetzten staatli-

chen Dienststelle, dem Forstamt Koblenz, dem Ortsgemeinderat jeweils zum Jahresende im sogenannten Forstwirtschaftsplan die durchzuführenden Forstmaßnahmen. Dazu gehören die Pflege von ganz jungen Beständen, die Durchforstung von einzelnen Bereichen, aber auch Wegebau und Forstschutz. Die Holzernte, Grundlage des wirtschaftlichen Erfolges des Forstbetriebes Hatzenport, wird geschätzt: Sowohl einfachere Holzsegmente (Industrieholz,

Palettenholz) aber auch wertvollere Fällungen sowie einzelne Bäume werden auf dem Wertholzlagerplatz an der B 327 angeboten. Ein einzelner Stamm aus dem Gemeindewald konnte auch mal einen Erlös von 2000 € erbringen.

Revierförster Uwe Bollinger setzt heute aus Kostengründen dort, wo Waldbegründungen erforderlich sind, zunächst auf natürliche Verjüngung des Waldes. Sofern der natürliche Austrieb nicht ausreichend erfolgt, tätigt man sogenannte „Klumpenpflanzungen“, in deren Mitte der sogenannte Z-Baum (=Zielbaum) irgendwann je nach Baumart in 100 bis 200 Jahren geerntet werden soll.

Auch wenn viele recht junge Bestände im Gemeindewald Hatzenport vorliegen und somit das Wald-Planwerk der Gemeinde, das sogenannte Forsteinrichtungswerk, das der Gemeinderat für 10 Jahre erstellen lässt, keinen sehr umfangreichen Jahreshieb im Durchschnitt der Jahre erlaubt, hat der Gemeindewald dem Ort im Zehn-Jahresschnitt immer noch ein schönes Plus in die Gemeindekasse gespült. Dazu kommen die Erträge der Gemeinde aus der Verpachtung des Eigenjagdbezirkes Hatzenport. Früher hat die Gemeinde Hatzenport Wald verkauft, um damit gemeindliche Maßnahmen zu finanzieren. Damit höhle man den Bestand seines Eigenjagdbezirkes leider aus.

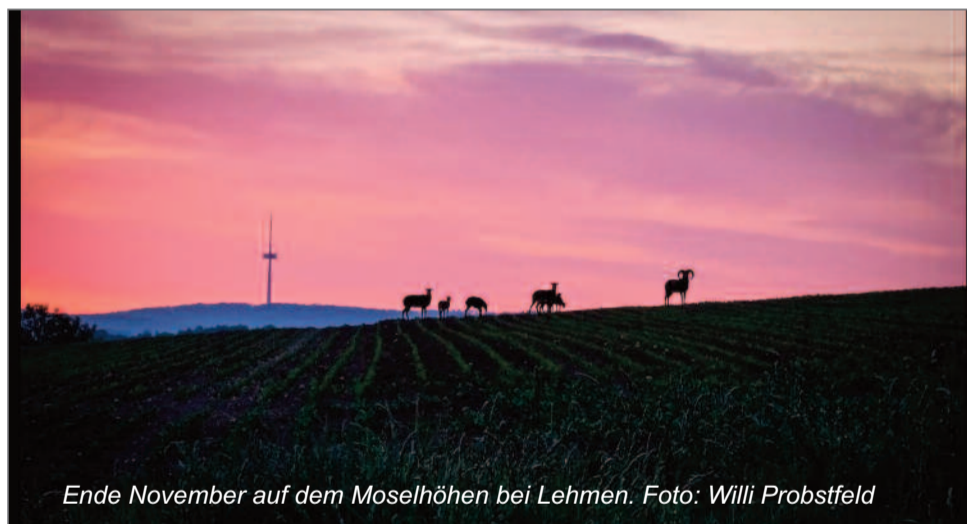
Wichtigstes Fazit: Der Eigenjagdbezirk und der umfangreiche Waldbesitz der Gemeinde können durchaus ein Sparschwein für spätere Generationen sein.

Monika Mack kennt „unsere“ Mufflons.

In der Ausgabe 56 haben wir über die Mufflons, die oberhalb von Hatzenport zu Gast sind, berichtet. Das Thema lässt unsere Leser nicht los und Monika Mack schildert uns ihre eigenen Mufflon-Impressionen:

„Wir gehen mit unseren beiden Hunden sehr oft vom Dattel am Wasserhäuschen vorbei direkt in den Wald und von da bis auf die Felder. Von da geht es dann entweder weiter in Richtung Küppchen oder Metternich. Und auch da haben wir schon sehr oft die Herde gesehen und sind schon fast per Du mit ihnen. Unsere Hunde sind natürlich angeleint.“

Es ist immer so, dass sich die Tiere oft in diesem Bereich, es sind drei oder vier



Ende November auf dem Moselhöhen bei Lehmen. Foto: Willi Probstfeld

Stellen, fast täglich zeigen. Dann gibt es aber auch wieder Tage, an denen sie unterzutauchen scheinen. So hat es uns einmal ein Jäger erklärt. Die Mufflons ziehen dann vorübergehend weiter, und dann sind

sie wieder da. Aus Spaß habe ich immer wieder die Zahl der Tiere gezählt und kam witzigerweise stets auf 23. Dadurch, dass sie immer in einer Formation auftauchen, ist das Zählen ziemlich einfach.“

HATZEPODDA PLATT

Et es imma wiede scheen: de Ibrauch von „hole“ (holen/nehmen) in osa Spröch.

En Kranke „holt“ die Tablette en. En annere „holt“ Recksicht auf säi Metmensch. Säin Fraa hat e paa Pond „abiholt“. Ihr Kenner „hole“ ihr Bodderam met in die Schull. Se meese fier de Wääch in die Schull och de Schullbus „hole“. Wenn die Uma in de Jade jieht, „holt“ säi sesch en warm West aussem Schrank. Nur en extrem depressive Musselaner „holt“ sisich datt Lewe.

Nur de Wäin wird vom Babba aussem Keller „iholt“ – datt es richtisch. Owa dann wird e zem Trinke „ausischenkt“, net „enischenkt“. Unn wenn de Kerl su wäidamacht, „holt“ e sisich noch de Duud. iS

Meine Woche.

Ein wenig konnte ich ihr helfen.

Es ist Montagmorgen und auch der 1. Dezember. Mit dem Hund gehe ich allmorgendlich ins Dorf, den Dattel runter, dann an der Arztpraxis vorbei in Richtung Brückenbaustelle. Seit einigen Tagen geht der Fußweg mitten durch die Baustelle.

Von weitem erkenne ich eine kleine Person, die sich rechts am Baustellenzaun festhält. Die Unsicherheit ist zu spüren. Ich überhole sie und merke dabei, dass sie leicht erschrickt. Erst als ich mich ihr zuwende, spüre ich eine gewisse Erleichterung bei ihr. Sie spricht gebrochen Deutsch, erzählt mir, dass sie 20 Jahre in Hatzenport gelebt hat, auf der Oberstraße, jetzt aber in Ko-

bern-Gondorf. Ursprünglich kommt sie aus dem Rest-Jugoslawien, wie sie es nennt, aus dem ungarischen Teil. Ich denke, sie kennt Krieg und vielleicht erinnert sie Bau- lärm an diese Zeit.

Sie war beim Arzt, sie sei krank und könne schlecht gehen. Ich will nicht mehr wissen, weil ich spüre, dass es ihr nicht gut geht. Als ich ihr meinen Arm zum Unterhaken anbiete, nimmt sie das dankbar an. Ich gebe ihr Sicherheit, und der Hund stört sie auch nicht. Im Gegenteil: Sie will ihn streicheln.

Wir sind wie ein altes Paar, die kleine Frau und ich. So gehen wir langsam Schritt für

Schritt durch die Baustelle, und sie ist unverkennbar dankbar für die kleine Hilfe. Ich frage sie, wie sie weiterkommt nach Kobbern-Gondorf. Und dann erzählt sie, dass unten vor der Baustelle, also von der Hatzenporter Maifeldstraße aus gesehen, ihr Mann mit dem Auto wartet. Der hätte sie zum Arzt begleitet, aber er könne auch so schlecht gehen.

Wir haben die Baustelle hinter uns, und da sehe ich das kleine, rote Auto. Ein Mann sitzt drin, der sich jetzt aus dem Auto herausräkelt. Das ist alles andere als einfach. Autofahren könne er, sagt seine Frau, aber gehen kaum. Ich bringe ihm seine Frau zu-

rück. Das freut ihn, so deute ich sein Lächeln. Er geht um das Auto herum, quälend langsam, und öffnet die Autotür für seine Frau. Sie drückt ganz fest meinen Arm, unter den sie sich untergehakt hatte. Das soll wohl Danke heißen.

„Sehr gerne geschehen“, möchte ich ihr noch sagen, aber da ist die Tür schon zu. Sie drehen und fahren weg. Ganz unten an der Pizzeria von Max biegen sie rechts ab, und dann sind sie verschwunden.

Im Auto wird sie ihm sicher sagen, dass ich auch aus Hatzenport komme und ihr ein wenig geholfen habe.

Der alte Bahnhof in Hatzenport: Ein Schandfleck.

Früher: Ein Treffpunkt für Legenden.

Natürlich ist der neue Bahnhof in der Hatzenporter Dorfmitte ein Glücksfall. Alle, die vor Jahren, Albrecht Gietzen an der Spitze, für den Bahnhof gekämpft haben, verdienen immer noch ein Sonderlob.

Der Blick geht jeden Tag vom Dattel hinab auf den alten Bahnhof. Und manchmal denke ich, dass man seinen Verfall geradezu beobachten kann. Er wird immer weniger: Ein Dachziegel mehr fällt herunter, alle Fenster sind kaputt, aus der Außenfassade sind wieder Steine herausgebrochen, und er wächst immer mehr zu. Irgendwann ist er nur noch aus der Luft zu erreichen. Egal, wem er jetzt gehört, Hatzenports alter Bahnhof ist ein Schandfleck.

Und unsere einst so stolze Bundesbahn, im Besitz des Bundes, ist nicht schuldlos daran. So viel lässt sie verfallen, Hatzenport ist nur ein Beispiel für vieles andere. Das ist wohl nur in Ländern wie bei uns möglich, wo es vieles im Überfluss gibt. Neues entsteht, das Alte zerfällt. Ich denke an Länder, wo Altes bewahrt und Neues möglich werden kann.

Dabei war der Bahnhof in Hatzenport einmal etwas ganz Besonderes. Johann Sebastian Bach regierte hier, und es wird erzählt, dass er aus seinem Stellwerk heraus einen vorzüglichen Blick auf die Insel und die dort badenden oder sonnenden Damen hatte.

Und dann berichtet man von wahren Legenden, die sich in der Bahnhofsgaststätte einfanden. Flaschenbier, Hatzenporter Wein, Ausgelassenheit waren Normalität. In der Bahnhofswirtschaft beim Collig und später Uhrmachers Franz fanden sich jeden Tag nach der Arbeit dieselben Menschen ein. Für den langen Nachhauseweg ins Dorf musste noch eine Stärkung her, und manch einer dieser Thekengänger machte mit den Brombeerhecken am Wegesrand Bekanntschaft. Im Keller soll es eine Art Disco gegeben haben, in der sich das jüngere Volk traf.

Bahnmitarbeiternamen tauchen auf: Matthias Born, der mit seiner Familie im Bahnhof wohnte und seinen Garten sorgfältig pflegte, der bereits erwähnte Hansi Bach,

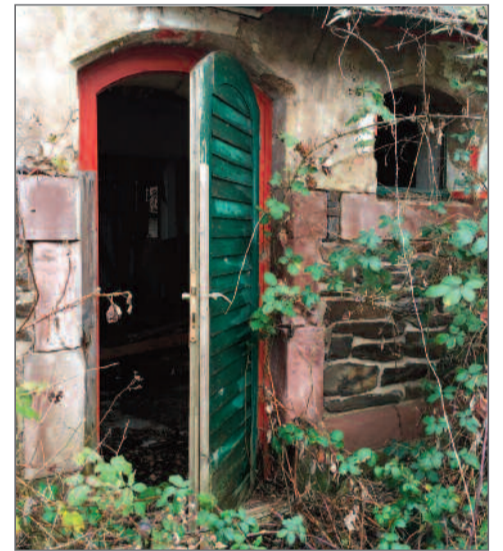


sein Bruder Florian, der Weber Jupp, sie alle sind mit dem Bahnhof Hatzenport auf die ein oder andere Weise verbunden.

Viele Geschichten ranken sich um das Leben in und um das alte Bahnhofsgebäude. Wir gehen verschwenderisch um mit den schönen Dingen in unserem Umfeld, mit denen sich so viel Dorfgeschichte verbindet.

Ich habe Angst, eines Morgens wach zu werden, und der Bahnhof ist platt und mit ihm viele Lebensgeschichten, die zum Dorf und zu vielen Familien gehören. Ob sich dem Verfall noch Einhalt gebieten lässt?

HPS/Fotos: Udo Ackva/Irmgard Schröder



HÄTTEN SIE'S GEWUSST?

„Tausendsassa“ ist ein deutsches Wort für eine Person, die viele unterschiedliche Fähigkeiten besitzt und in verschiedensten Bereichen talentiert oder geschickt ist. Man benutzt es oft, um jemanden zu beschreiben, der sehr vielseitig ist, vieles gleichzeitig gut kann, sich schnell in neue Aufgaben einarbeitet, kreativ und praktisch begabt ist. Beispiel: „Sie ist ein richtiger Tausendsassa – sie kann programmieren, kochen, reparieren und organisiert nebenbei noch Veranstaltungen.“

Das Wort „Tausendsassa“ stammt aus dem 17. bis 18. Jahrhundert und hat seine Wurzeln im Rotwelschen, einer früheren Geheim- und Sondersprache u. a. von fahrenden Leuten und Gaunern. Das Wort setzt sich aus „tausend“ (im Sinne von „sehr viel“, „sehr viele Fähigkeiten“) und „Sassa“ zusammen.

„Sassa“ geht vermutlich auf ein rotwelsch-jiddisches Wort zurück – oft wird es mit Ausrufen wie „sa!“ oder „sach!“ (etwa: „sieh da!“, „schau!“) in Verbindung gebracht oder als lautmalerische Verstärkung gedeutet. Ursprünglich bedeutete es so etwas wie „einer, der tausend Dinge kann“ oder „vielgewandter Kerl“.

Während das Wort anfangs eher salopp oder umgangssprachlich war, entwickelte es sich später zu einer bewundernden Bezeichnung für besonders vielseitige Menschen.

AUS DEM MOSELFRÄNKISCHEN SPRACHSCHATZ

„Plümme“ für Oberbett oder Daunendecke war bis in die 1970iger Jahre noch weithin bekannt. Darin steckt das französische Wort „plume“ für Feder.

„Boxetäsch“ wird auf Platt die Hosentasche genannt. „Westetäsch“ ist demnach die Westentasche, die ja gerne sinnbildlich dafür herhalten muss, wenn jemand in einem Wissensbereich tiefgreifende Kenntnisse besitzt: „Der kennt sich aus bi in säine Westetäsch.“

Die „Pittersillisch“, also die Petersilie, wird als Küchenkraut in Suppen, Dips, bei Gemüse und Kartoffeln verwendet, aber auch im übertragenen Sinn in Ausdrücken für Ungeduld. Die Petersilie wächst schnell nach. Der Ungeduldige sagt deshalb: „Datt es jô fier de Pittersillisch zu kreen“ – „Meine Geduld geht zu Ende.“

Reise durch das Dorf - Teil V.

Die Krejuhl: eindrucksvolle Bilder und Menschen.

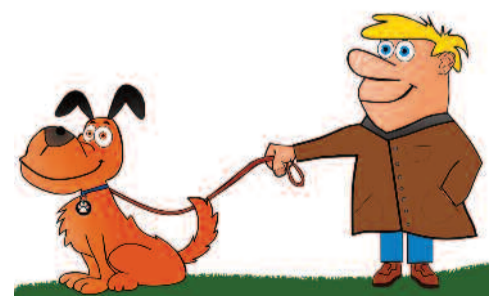
Nach der langen Oberstraße jetzt einmal eine ganz kleine Straße. Auf der Krejuhl. Das muss ein Hatzenporter Eigenname sein, denn im Internet findet sich keine Erklärung für Krejuhl.

Die Krejuhl geht von Nummer 1 bis 7. Die 1 ist auf dem Berg, von der Krejuhl aus gesehen. Karin und Rüdiger Obel, beide Ärzte und ganz normal, fest in der Krejuhl vernetzt, leben hier. Daneben die Arztpraxis, das alte Reich von Rüdiger und früher von Dr. Rolf Müller. Im alten Wohnhaus der Müllers leben als Neubürger Udo Hartmann und Petra Skelecki.

Jetzt geht es der Rechtskurve folgend nach unten. Erst kommt der kleine Parkplatz, dann das Haus, in dem viele Jahre Josef Schneider und seine Frau lebten. Aktuell steht das Gebäude leer. Links davon das Haus von Renate und Helmut Mohr. Renate ist jetzt nahe bei ihrer Tochter in Kaisersesch. Renate war vielseitig unterwegs, in Gemeinderat, Karneval, Theater, Chor, sie galt etwas im Dorf. Heute wohnen Klaus und Yvonne Boos in dem Haus.

Das kleine Haus daneben war ganz früher einmal die Arztpraxis von Rolf Müller. Hier begann alles. Neben der Praxis gab es eine kleine Wohnung. Wie klein die war, davon haben wir uns, meine Frau, unser Ältester und auch ich, einige Jahre überzeugen dürfen. Hudegs leben heute in dem kleinen Haus mit der steilen Treppe. Es

kommen drei Häuser mit Bewohnern, die ein gewichtiges Stück Hatzenport sind. Rudolf Föhr, der alte Fußballrecke, heute leider ohne Carla, lebt im ersten Haus. Sohn Guido kümmert sich sehr um den Vater. Daneben sind Walburga und Hans Föhr. Was kommt da nicht alles zusammen. Hansi steht für vieles, was die Gründung Hatzenporter Vereine betrifft, die Dorfgemeinschaft, den Karnevalsverein, das Weinfest. Und Walburga mit ihren sozialen Weihnachtsaktionen und ihrer Stärke, den Chor zusammenzuhalten, die beiden prägen immer noch. Sänger sind auch in Haus Nr. 7 Marlies und Walter Sauerborn. Walter ist einer der alten Fußballer, er ist Radfahrer, war Installateur und jetzt ist er auch Musiker im Musikverein Löf.



Direkt an der Bahn liegen die Häuser der unteren Krejuhl, mit Blick auf den alten Bahnhof und das ehemalige Gelände von Landesproduktthändler Jupp Boos. Die Krejuhl, oben und unten, ist ein Hatzenporter Flecken mit einer Vielfalt an eindrucksvollen Bildern und Menschen. HPS



Hatzenporter ATEMPAUSE ist ein weihnachtlicher Höhepunkt.

„Shalom“, die Hoffnung auf Frieden in der Welt.

Der leichte Nieselregen über Hatzenport trübte nur wenig das Gesamtbild der längst zur Tradition gewordenen Veranstaltung „Atempause im Advent“ am 20. Dezember. Auf dem „Pastor-Platten-Platz“ mit Blick auf die Kirche waren die weihnachtlichen Stände von Glühwein über Reibekuchen, Strickwaren der Frauengemeinschaft bis hin zum erstmaligen Angebot an Macarons der Neu-Hatzenporterin Theresa Dehen platziert. Veranstalter waren der Heimatverein und die Chorgemeinschaft, getragen wie immer von einer Fülle ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer.

Höhepunkt des Tages war das Chorkonzert in der St. Rochus Kirche, die voll besetzt war mit einem Publikum, das sich begeistern und anstecken ließ von den Darbietungen der fünf Chöre mit ihren Liedern überzeugten und einmal mehr ein Beweis dafür waren, welchen kulturellen und sozialen Wert der Chorgesang besitzt. Der Moselgruß Burgen, der MGV Cäcilia 1920 Löff, die Liedertafel Winnigen, Erdentöne, Himmelsklang aus Münstermaifeld und die Chorgemeinschaft Cäcilia Hatzenport - sie alle boten Zauber vermittelnde meist weihnachtliche Lieder. Und sie ergänzten sich, so dass eine breite Fülle bekannter und in die Zeit passender Lieder zu einem Hochgenuss wurden. Liebevoll moderiert von Maria und Albrecht Gietzen, mit Ulrich Keu-



sen an der Orgel, den prächtigen Solisten Margit Wiegand, Hatzenport, und Dr. Wolfgang Kröber, Winnigen, und aufgewertet durch weihnachtliche Geschichten, gelesen von Irmgard Schröder und Maria Giet-

zen, wurde der Tag vor dem 4. Advent nicht nur zu einem musikalischen Ereignis, das bereichert wurde durch die Begegnung vieler Menschen der Region.

Mit Feliz Navidad, dem die Welt umspannenden Lied von Weihnachten, und „Oh Du Fröhliche“, angestimmt von Ulrich Keusen an der Orgel, gesungen von allen in der Hatzenporter Pfarrkirche, erlebte der Abend besondere Momente und Carlo Marcon, der Vorsitzende des Heimatvereins hatte allen Grund, den Akteuren dieses besonderen Samstagabends für das Dargebotene zu danken.

Und noch etwas ging von Hatzenport aus. Der Wunsch nach Frieden in der Welt. „Shalom“ sangen sie, und es ging damit die Hoffnung einher, dass aus dem Lied vom Frieden ein Stück Wirklichkeit wird.

Fotos: Irmgard Schröder/ Christoph Biding



zen, wurde der Tag vor dem 4. Advent nicht nur zu einem musikalischen Ereignis, das bereichert wurde durch die Begegnung vieler Menschen der Region.

Mit Feliz Navidad, dem die Welt umspannenden Lied

von Weihnachten, und „Oh Du Fröhliche“, angestimmt von Ulrich Keusen an der Orgel, gesungen von allen in der Hatzenporter Pfarrkirche, erlebte der Abend besondere Momente und Carlo Marcon, der Vorsitzende des Heimatvereins hatte allen Grund, den Akteuren dieses besonderen Samstagabends für das Dargebotene zu danken.

Und noch etwas ging von Hatzenport aus. Der Wunsch nach Frieden in der Welt. „Shalom“ sangen sie, und es ging damit die Hoffnung einher, dass aus dem Lied vom Frieden ein Stück Wirklichkeit wird.

Fotos: Irmgard Schröder/ Christoph Biding



Bewegungsbegleitung ist diesmal Bewegung und Bekleidung.

Einen vergnüglichen Nachmittag verbrachte die Bewegungsbegleitungsgruppe im ehemaligen Gasthaus Botsch. Mit viel Freude und Lachen, heiteren Gesprächen und Anekdoten wurden die Kleider mit der dafür entsprechende Körperhaltung und Bewegung vorgeführt.

Kleider und angemessene Bewegung. Scheinbar ein unendliches Thema: In der Runde war die Rede von „Lieblingsklamotten“, Schürzen in der Volksschule, Trauerkleidung, früher verpönten Hosen über Röcke und Hüte bis hin zur Unterwäsche - früher und heute.

Einig war man darin: Das Äußere verändert die innere Stimmung und das Wohlbefinden; formelle und „feine“ Kleidung beeinflussen die Körperhaltung und das Auftreten.



MENSCHEN

So ein Angeber, dieser Apfelsaftproduzent.

Manchmal weiß man nicht so recht, wie alt etwas ist oder wie lange es die Sache schon gibt, etwa eine Firma. Die meisten von uns wissen schon, wie lange sie verheiratet sind oder wie alt ihre Kinder und Enkel sind.

Beim Apfelsafteinkauf bei Karl-Josef Hasdenteufel kamen wir ins Fachsimpeln. Das ist bei ihm immer so. Wir haben nicht über Fußball oder ähnliches gesprochen, sondern über Apfelsaft. Schnell waren wir bei Adam und Eva und der Tatsache, dass die aus dem Garten Eden vertrieben wurden, weil sie von der verbotenen Frucht vom Baum der Verheißung gekostet haben. Das sei ein Apfel gewesen, meinte Karl-Jupp. Dabei sagt die Bibel gar nicht aus, um welche Frucht es sich tatsächlich handelte. Allerdings, da hat Josef recht, haben die Künstler dieser Zeit immer vom Apfel gesprochen oder ihn gemalt.

Karl-Josef meint, in der Zeit von Adam und Eva hätten seine Vorfahren vermutlich auch die Apfelsaftkellerei Hasdenteufel in Hatzenport gegründet. Eventuell sei Eva auch eine geborene Hasdenteufel gewesen.

Auf dem Rückweg denke ich, dass der lange Lulatsch, der so köstlichen Apfelsaft und wunderbaren Apfelwein macht, ein ganz schöner Angeber ist. Foto: ARD Mediathek



Auch Hildegard Ibold ist 90.

90 Jahre ist sie am 17. November 2025 geworden: Hildegard, Mutter von Sylvia, und über Jahrzehnte die Seele des Weinhauses Ibold an der Hatzenporter Moselfront. Bis vor einigen Jahren war der monatliche Stammtisch der Klassenkameraden wie Kurt Haupt, Marlies May, Gerd Eifler, Hannelore Reuter und eben Hildegard Ibold im Weinhaus ein wiederkehrendes Erlebnis für die Schüler von einst, die sich viel zu erzählen hatten. Hildegard hat vielem getrotzt, was Einfluss auf ihr Leben hatte. Sie ist immer eine Dame geblieben.

Alfons hat ebenfalls die 90 erreicht.

Alfons Born ist der letzte, der die 90 im Jahr 2025 erreicht hat. Ihn kann man sich ohne eine Zigarr im Mund kaum vorstellen. Seit 1925 ist die Bornsmühle im Familienbesitz – gemahlen wurde dort bis 1960 Mehl, aber auch Raps zur Ölgewinnung. Da war Alfons 35.



AUS DEM DORF

Danke für die Krippe.

Auch 2025 haben die Kindergartenkinder wieder eine Strohkrippe auf dem Festplatz aufgebaut. Herzlichen Dank an alle Helfer! Foto: Christoph Biding

Jessica I. hält das Zepter

Die Möhnen starteten Ende November in Paulys Alter Abfüllhalle mit der Proklamation der neuen Obermöhn in die Karnevalsaison. Jessica I. aus dem sonnigen Moseltal von der Dattelburg wird das Zepter bis Aschermittwoch in Hatzenport schwingen. Das Publikum wurde mit Tänzen, Sketchen und Vorträgen gut unterhalten. Foto: Erwin Siebenborn



Dorfgeschichte(n):

Kranzemühle und Gasthaus Eifler, der Mythos eines Hauses.



In Hatzenport erinnert man sich oft an das Gasthaus Eifler in der Schromb, und für die Fußballer ist es ein Mythos. Liesenfeld in Löff, Eifler in Hatzenport, es waren die Vereinslokale des SV Hatzenport-Löff, und was den Eifler betrifft, vor allem des SV Hatzenport. Hier feierte Schwarz-Gelb legendäre Siege. Und tröstete sich über bittere Niederlagen hinweg.

Fritz und Maria Eifler, die Wirtsleute, waren mittendrin. Marias Schnaps bei Siegen, für jeden Spieler einen aus dem gleichen Glas, war berühmt. Und Fritz, der mürrisch hinter dem Tresen stehen konnte, war in Wirklichkeit ein großer Fan des Hatzenporter Fußballs. Jäger war er auch, die Fußballer mussten sich den Eifler mit der Jagdgenossenschaft teilen. Bis 1993 waren Maria und Fritz die Eigentümer des Anwesens.

Maria, eine Schwester von Gerd Liesenfeld, stammte aus Löff. Fritz war Hatzenporter durch und durch, auch Winzer. Die Geschichte des Hauses ist viel älter. Die Eltern von Fritz, Philipp Eifler und Maria Magdalena geborene Born, führten das Haus als Gastwirtschaft und Winzerbetrieb. Maria Magdalena war eine Tochter von Johann Born aus der Lohmühle.

Vor dem Gasthaus Eifler war das Gebäude die Kranzemühle. Hier wurde auch einmal eine Bäckerei betrieben. Die Kranzemühle wurde bis 1928 von Josef Born, auch einem Sohn von Johann Born aus der Lohmühle (die zu Metternich gehört) geführt. Dann aber zog es Josef nach Amerika. Er wanderte aus. Erworben hatte er die Kranzemühle von einem Karl-Josef Kranz, der 1890, 1895 und 1907 als Eigentümer aus-

gewiesen wird; im Jahr 1907 wohnten sieben Personen in der Mühle.

Vor Karl-Josef Kranz, um 1885 gehörte die Mühle einem Benjamin Bender. Und bei den Zählungen der Einwohner in den Jahren 1855 und 1878 sind Heinrich Haupt und Barbara Kohlbecher die Bewohner des Hauses. Die Mühle diente durchweg als Frucht- und Mehlmühle. Bevor sie Kranzemühle hieß, hatte sie mit „Willings Mühle“ einen anderen Namen. Das war Anfang der 1820er Jahre. 1826 sind nach alten Aufzeichnungen Scheune und Stall abgebrannt. Und noch ein Datum und ein weiterer Name: um 1789 war ein Johann Gilbert der Eigentümer.

Es ist eine Geschichte von den vielen, die das Schrupftal so besonders, auch ein

wenig eigenartig macht. Willings Mühle, Kranzemühle, Gasthaus Eifler, ein Stück Legendenbildung. Heute ist der Zauber längst vorbei. Fritz und Maria sind lange tot, es gibt kein Vereinslokal mehr, überhaupt niemand, der sich um das Haus kümmert. Der russische Besitzer gibt eher Rätsel auf, was er mit dem Haus einmal vorhatte oder ob er überhaupt ein Interesse an der Liegenschaft hat. Geblieben sind ein gebrechliches Gebäude, aus dem die Birken wachsen und der große überwucherte Hof, der in seiner wilden Unordnung fast schon wieder etwas Bizarres hat.

Es bleibt die Erinnerung an eine alte Mühle und vor allem an ein Gasthaus, in dem das Leben pulsierte.

Fotos: Archiv Rolf Kranz/ Irmgard Schröder

Eifel Award für Löffel und Team.

Der „Eifel Award 2025“ geht an das Landhaus Löffel in Münstermaifeld und würdigt das „Eifeler Landhausschnitzel“.

Vergeben wird der Preis von der Zukunftsinitiative Eifel, und Löffels Landhaus im Herzen von Münstermaifeld ist das einzige geehrte Restaurant. Günter Löffel sagt, der Preis gelte für viele: vor allem für alle Mitarbeiter, für die Bauern und Jäger, die ihn beliefern, die Winzer und Brauereien. „Es macht uns stolz, weil so unser Bemühen gewürdigt wird, gute Produkte und eine gute Arbeit anzubieten“, sagt der Chef. DAS BLATT gratuliert Günter Löffel auch als einem Partner unserer Zeitung.

Die Auflösung.

Das Lösungswort unseres Silberrätsels aus der letzten Ausgabe des Jahres 2025 lautet: FESTTAGSBRATEN.

Ausgelost wurden folgende Gewinner eines Locker-Gebäckpakets: Sarah Huppertz, Hatzenport; Stefan Lueke, Münstermaifeld; Gudrun Lellmann, Oberfell. Wir gratulieren.

Der erfolgreichste Verein im Landkreis Mayen-Koblenz:

Die SK Münstermaifeld feiert 60. Geburtstag.

2026 feiern die Sportkegler Münstermaifeld ihr 60-jähriges Bestehen. Kegeln ist zweifellos eine Randsportart – und es spricht vieles dafür, dass es auch so bleiben wird. Doch in Münstermaifeld stört das niemanden. Hier ist das Sportkegeln die Sportart Nummer 1.

Münstermaifeld und das Kegeln – das gehört zusammen wie Ringtennis in Neuwied-Heddesdorf, Ringen in Koblenz-Metternich oder Weisel und der Faustball. Es ist Tradition. 1966 wurde der Kegelsportverein gegründet. Seit 2009 spielt die erste Mannschaft ununterbrochen in der 1. Bundesliga. Namen wie Robert Heinichen, Sohn des legendären „Boby“, der seit 2012 15 Weltmeistertitel sammelte, oder Horst Mickisch, extrovertierter Charakter und früherer Top-Fußballer, der 1988 den ersten Deutschen Meistertitel nach Münstermaifeld holte, prägen die Vereinsgeschichte. 1977 kam die



Jugendabteilung hinzu, 1978 eine Frauenmannschaft.

Eine entscheidende Grundlage des Erfolges war der Bau der modernen Vier-Bahnen-Anlage 1989 – damals noch außerhalb der Stadt, in der Nähe von Schwimmbad, Cusanusschule und dem Sportplatz, der 2025 einem Neubaugebiet weichen soll.

Ein Stück Münstermaifelder Sportgeschichte geht damit verloren.

Kaum jemand hat den Verein so nachhaltig geprägt wie Hans Willi Port – Lehrer, Kegler, Visionär. Er war Initiator und Motor der Entwicklung: vom Ausbau der Jugendarbeit über den Bau der Anlage bis hin zum Aufstieg in die Bundesliga. Seine Mischung aus Besessenheit, Sturheit und klarem Blick für das Wesentliche ließ den Verein von den Höhen des Maifelds in die Spitze des deutschen Sportkegelns wachsen. Die Sportplakette des Landes Rheinland-Pfalz würdigte sein Lebenswerk – doch wichtiger als jede Ehrung war ihm, was in Münstermaifeld entstanden ist. Heute überzeugen die Sportkegler nicht nur sportlich. Der Verein zeigt, wie Jugendarbeit gelingen und wie ein Sportverein zum sozialen Ort der Begegnung werden kann. Namen wie Hermann-Josef „Boby“ Hein, Gerd Köhl, Rolf

Hammer, Karl-Heinz „Ami“ Mergen oder Frank Trarbach stehen für die vielfältige Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte.

Fast alles, was in dieser Sportart erreichbar ist, haben die Münstermaifelder gewonnen. Sie sind der erfolgreichste Sportverein im Landkreis Mayen-Koblenz – und sie sind es geblieben, weil sie ihre Grenzen kennen: organisatorisch, finanziell und personell. Gerade diese Bodenständigkeit, gepaart mit hervorragender Jugendarbeit, macht ihre wahre Größe aus.

Die Sportkegler Münstermaifeld sind auch ein Beispiel dafür, dass Sport weit mehr ist als Fußball. Ohne die vielen Randsportarten wäre der Sportbetrieb in Deutschland weder in der Breite noch in der Spitze das, was ihn ausmacht: eine faszinierende, vielfältige Landschaft, getragen von Leidenschaft und Engagement.



Preisverleihung zum Sparkassenriesling 2025 der KSK Mayen.

Glückwunsch für die drei Erstplatzierten - Gietzen wieder dabei.

In der Alten Abfüllhalle Paulys in Hatzenport wurde am 25.11.2025 zum 13. Mal der Sparkassenriesling im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung ausgezeichnet. Karl-Josef Esch, Vorstandsvorsitzender der KSK Mayen, stellte vor den zahlreichen Gästen aus Politik und Gesellschaft heraus, dass die KSK mit dem Wettbewerb „Sparkassen-Riesling des Jahres“ eine Plattform für die Winzer und ihre Weine geschaffen habe, die deren herausragende Arbeit unter dem Motto „Herzblut für die Terrassenmosel“ würdigen und unterstützen soll.

Teilnehmen konnten alle Rieslingweine des Jahrgangs 2024 der Weinbergslagen in Gondorf, Hatzenport, Kattenes, Lehmen und Löff. Zur Probe eingereicht wurden in diesem Jahr insgesamt 28 Weine von 15 Weinbaubetrieben. Geleitet wurden alle Blindverkostungen von Thomas Ibald von der Landwirtschaftskammer, der den Wettbewerb wieder mit großer Expertise fach-

lich begleitet hat. In einer spannenden finalen Runde wurden der „2024er Hatzenporter Kirchberg Riesling-Hochgewächs“ vom Weingut Schneiders aus Bruttig-Fankel zum Sieger gekürt.

Den 2. Platz belegte der „2024 Hatzenporter Burg Bischofstein Riesling Qualitätswein aus der Steillage“ vom Winzerhof Gietzen aus Hatzenport. Auf den 3. Platz schaffte es der „2024 Katteneser Steinchen Riesling Kabinett feinherb“ vom Winzerhof Künster aus Niederfell.

Die beiden Vorstände Karl-Josef Esch und Christoph Weitzel bedankten sich bei allen Winzerinnen und Winzern für ihren Einsatz und ihre Teilnahme beim Sparkassen-Riesling. „Die Terrassenmosel ist ein nichtwegzudenkender Bestandteil unserer Region. Hervorragende Weine wachsen hier und werden ebenso hervorragend ausgebaut. Der große Zuspruch von Anfang an ist uns Bestätigung und Ansporn zugleich, weiterzumachen“, sind sich die beiden einig.



Leon Gietzen und Kyra Wiemer-Lehmann nehmen den Preis für den Winzerhof Gietzen in Empfang. Foto: Ralph Künzel

Das Mayener Theater zieht um.

Burgfestspiele nun vor der Kirche.

Als bei den Burgfestspielen 2025 in Mayen der letzte Vorhang fiel, da war das auch, zumindest für zwei Jahre, der Abschied von der Burg. Sie wird renoviert, Mayens Festung, die seit einigen Jahrzehnten der Platz für grandiose Festspiele sind, die der Stadt so gut tun.

Mitten ins Herz der Stadt zieht die große Theaterbühne im nächsten Jahr um. Vor die Herz-Jesu-Kirche. Es erinnert ein wenig an die Nibelungenfestspiele in Worms. Und auch die Tatsache, dass der große Mario Adorf den Wormser Festspielen über Jahre internationalen Glanz gab, passt zu Mayen, der Stadt, in der Adorf aufwuchs, zur Schule ging, Abitur machte und in die er regelmäßig zurückkehrt. Jetzt ist Mario Adorf 95 und wird im nächsten Jahr seine geliebten Mayener Burgfestspiele wie einst in Worms wieder vor einer Kirche erleben können, einer zudem, an die er so viele Erinnerungen hat.

Großes will Intendant Alexander May auf der Bühne vor Herz-Jesu inszenieren. Das Familienstück „Die Bremer Stadtmusikanten“, Shakespeares „Was ihr wollt“ und Mozarts „Zauberflöte“. Ein wenig abseits, aber nur geografisch, gibt es im Arresthaus die bittersüße Komödie „Achtsam morden“ und das 2025er Erfolgsstück „Der Sterngarten“.

„Heimat los“ ist das passende Motto für das neue Festspieljahr. Und doch sind die Burgfestspiele nicht heimatlos, sie orientieren sich nicht einmal neu, notgedrungen finden sie nur einen neuen Platz. Für zwei Jahre, mit Blick auf die Burg, ihre gelebte Theaterfaszination im Gepäck und den Drang nach flirrender Theateratmosphäre kaum 100 m weiter tragend. Dass dieser Umzug der Burgfestspiele so viele Gespräche und Gedanken anregt, zeigt den wirklichen Wert dieses Theaterfestivals. Mayens Burgfestspiele verzaubern lange schon weit über die Eifelregion hinaus.



Attraktion im Hunsrück.

Die Geierlay-Hängeseilbrücke im Hunsrück zwischen Mörsdorf und Sosberg hat inzwischen eine große Anziehungskraft in der gesamten Region. Nervenkitzel ist bei der Passage der 360 m langen Hängebrücke rund 100 m über dem Mörsdorfer Bach garantiert. Mancher Wanderer muss Höhenangst und Unwohlsein auf dem leicht schwankenden Terrain bekämpfen.

Foto: Willi Probstfeld

Anzeigen

**Das Bio-Brot
von der Mosel**

Vollkornbäckerei Barth
Kehrstr. 19
56332 Niederfell
02607 1626
info@bio-barth.de
www.bio-barth.de

SAB TECH

Elektrotechnik • Photovoltaik • Arbeitssicherheit • Brandschutz

☎ 0172-1656083 • ✉ info@sab-tech.de

Dorf
Region
**DAS BLATT
MITTENDRIN**
Zeitung
Nachbarschaft
Dorfgeschehen
Kommunikation
Heimat

EUROJACKPOT

**Du könntest
Weine sammeln.
Auf einem eigenen
Weingut.**

ZIEHUNGEN
DIENSTAGS
UND
FREITAGS!

**EURO
JACKPOT**

MINDESTENS 10 MIO. € IM JACKPOT

DAS LEBEN KÖNNTE SO JACKPOT SEIN

Anbieter gem. §9 Abs. 8 GlüStV 2021. Spielteilnahme ab 18 Jahren. Glücksspiel kann süchtig machen. Nähere Informationen unter www.buwei.de. Hotline der BzGA: 0800 1 372 700 (kostenlos und anonym).

Das Basaltkreuz eines Brodenbachers:

Heimkehr nach fast 350 Jahren.

Wer schon einmal die alten (und sehr kleinen) Kirchen in Alken oder Hatzenport besucht hat, findet dort auf den Kirchhöfen unzählige alte Steinkreuze vor, die dort bis zu vier Jahrhunderte überdauert haben und heute andächtig von früheren Zeiten zeugen. Es steht außer Zweifel, dass auch die Löfer Pfarrkirche im Laufe der Jahrhunderte über solch einen Fundus von steinernen Grab- und Votivkreuzen rings um sich herum verfügte. Doch heute ist hiervon nahezu nichts mehr übrig. Warum ist dies so?

Im Gegensatz zu den Alkenern und Hatzenportern entschied man sich in Löff nie für einen gänzlichen Neubau eines Kirchengebäudes, sondern baute das ursprüngliche Gotteshaus Schritt um Schritt großflächiger aus. Während also andere Ortschaften heute noch ihre „kleinen Schmuckstücke“ präsentieren können, wurde in Löff viel gebaut und umgebaut. Dabei wurde oftmals, vor allem im späten 19. und natürlich auch im 20. Jahrhundert, wenig Rücksicht auf „altes Zeug“ genommen.

Dieses Schicksal musste auch ein kleines Basalt-Kreuz hier erfahren. Es stand wohl noch bis vor einigen Jahrzehnten irgendwo an einer Löfer Kirchhofmauer, ehe es sich plötzlich auf einem Schutthaufen wiederfand. Ein Löfer Bürger und Maurer sah dort

dieses Kreuz, dessen Schaft bereits zum Teil abgebrochen war, bewahrte es jahrelang bei sich auf - mit dem Wunsch, dass es einmal wieder einen würdigen Platz findet. Mit diesem Anliegen kam er vor einiger Zeit auf mich zu.

Das Kreuz stammt also aus dem Jahr 1667 - das ist 349 Jahre her. Erwähnt ist ein Balthasar („Baltes“) Probst aus Brodenbach, das damals nur aus wenigen Höfen im Brodenbacher Tal und an der Mosel bestand.

Früher sagte man im Volksmund, dass man „von der Brodenbach“ kam oder „auf der Brodenbach“ wohnte. Die Brodenbacher (und auch die Ehrenburgertaler) waren jahrhundertlang „eingepfarrt“ nach Löff. Hier gingen sie zu Gottesdiensten, hier wurden sie getauft, verheiratet und natürlich auch beerdigt, bis ihnen schließlich nach langem Aufbegehren 1732 ihre eigene Kapelle gestiftet wurde. Doch davon erlebte unser Balthasar Probst nichts mehr.

Wir finden diesen Namen in Quellen erwähnt zwischen 1653 und 1660 sowie 1671 bis 1688, zuletzt als reichlich begüterter Winzer, der für die Herrschaft Ehrenburg Weinbau betrieb, und als angesehener Gerichts- und Sendschöffe in Löff tätig war. Vieles - und auch dieses Kreuz - spricht



Die Inschrift lautet:

ANNO 1
667 BALTE
S PROBST AVF
DER BRODENB
ACH

dafür, dass es zwei Balthasar Probst gab, wohl Vater und Sohn. Das schlichte Kreuz von 1667, das allem Anschein ein Grab-

kreuz ist, könnte dem Tod des Vaters gewidmet sein. Die Nachkommen dieses Balthasar Probst stellten über mehr als drei Jahrhunderte eine der stattlichsten Brodenbacher Familien; hieraus gingen Winzer, Gastwirte, Kommunalpolitiker, Geistliche und erfolgreiche Auswanderer hervor. Ein Familienarchiv sowie ein Familienerbgrab zeugen heute noch von diesen früheren Zeiten.

Gemeinsam mit dem engagierten Löfer Freundeskreis 1926/27 reifte die Idee, dass dieses kleine, zum Glück vor dem Schutthaufen gerettete Steinkreuz, das doch so klar und eindeutig ein „Brodenbacher Kreuz“ ist, für die Zukunft seinen Platz in Brodenbach finden könnte. Und siehe da, bei den Nachkommen des Ur-Ur-Urahnen Balthasar Probst zeigte man nicht nur liebevolles Interesse an dem alten Stein, sondern auch ehrliche Freude, als das Kreuz 2016 nach fast 350 Jahren den Weg zurück zur Familie Probst nach Brodenbach fand und einen Platz im Hausgarten fand.

Der 2016 schon hochbetagte Nachfahre fasste es humorvoll zusammen: „Es ist ein bisschen so, als sei mein Ur-Ur-Urahn - und das war dieser Balthasar ja wohl - wieder nach Hause gekommen.“

Lukas Brachtendorf, Löff 2016

Konzert in der Stiftskirche von Münstermaifeld.

Berauschende Musik - dem Himmel so nah.

9. Dezember 2025. Die Historische Stiftskirche von Münstermaifeld erlebt das Weihnachtskonzert des Heeresmusikkorps Koblenz. Musikalischer Partner ist zum ersten Mal der Kuba-Chor, das kulturelle Aushängeschild des Kurfürst-Balduin-Gymnasiums Münstermaifeld, jetzt des Maifeldes. Es wird ein Abend höchsten musikalischen Genusses, eine zauberhafte weihnachtliche Einstimmung, und in der Kirche findet keine Maus mehr einen Platz.



Die Redakteurin unseres BLATTES, Irgard Schröder, liebt Münstermaifeld, Musik und Weihnachten. Klar, dass sie zum Konzert geht. Eigentlich früh genug, aber andere waren noch früher im hohen Haus. Alle Gänge sind vollgestellt, sogar auf Pappkartons sitzen die Zuhörer, und viele lehnen sich schon an die Säulen und drängen sich vor den Eingängen.

Da erspürt sie ein Plätzchen: Der Beichtstuhl ist noch leer! Da, wo unzählige Sünder jahrhundertlang ihre Buße aufgetragen bekamen, genießt sie, dem Himmel nie näher, ein wunderbares Konzert, vorgetragen von einem erstklassigen Orchester und einem ebenso hochklassig agierenden Chor. Ein musikalischer Ohrenschaus!

Foto: M. Mergen/KuBa Chor Maifeld



Tausende Fußballfans in der Region Koblenz wünschen sich Profifußball, so wie in Kaiserslautern für die Pfalz oder in Mainz für Rheinhessen. Dass Fußball dort mehr ist als nur das pure Verlangen nach dem Besonderen, sondern dass es auch einen wirtschaftlichen, auch einen kulturellen Wert hat, es ist unbestreitbar. Und wenn die Vereine sportlich schwächeln, so wie das einige Jahre für den FCK galt und aktuell bei Mainz 05, dann leidet eine ganze Region mit.

In Koblenz leiden nur die wirklichen Fans, die vielen intensiven der TuS und die weit weniger vorhandenen bei Rot-Weiß oder Cosmos. Anfang des Jahrtausends, als TuS Koblenz mit Milan Sasic als Trainer in die zweite Bundesliga aufstieg, in der Saison 2005/2006, da war das Sommermärchen auch in der Rhein-Mosel-Stadt. In einem vollen Stadion Oberwerth, dem verbliebenden Mythos großer Tage und

Koblenz, eine Stadt, die nach großem Fußball lechzt.

Spiele von TuS Neuendorf. Einem Verein mit Nationalspielern wie Jupp Gauchel, Karl Adam und Köbes Milz, einem der später auszog, um als Trainer die Welt zu erobern, Rudi Gutendorf, und vielen anderen. Aus Neuendorf wurde 1982 TuS Koblenz.

Und wie sehr Fußball, manchmal auch unabhängig von der Ligazugehörigkeit, elektrisieren kann, das zeigte sich in der Saison 2003/2004, als TuS Koblenz in die Regionalliga Süd aufstieg. Vor allem in der Vorrunde war das Team ein Favoriten-schreck, schlug vor 10 000 Zuschauern auf dem Oberwerth die Amateure von Bayern München und auch den SV Darmstadt

98, den FC Augsburg und die Kickers aus Offenbach. Es war der vorweggenommene Beginn des TuS-Wunders, dass in Liga 2 seine Fortsetzung fand.

Das ist eine Zeit her. Heute bewegt sich der Fußball im Norden des Rheinlandes zwischen Regionalliga, wo die TuS und Rot-Weiß waren, und der Oberliga. Der im Südwesten, wo auch die Eisbachtaler Sportfreunde, der FV Engers und Emmelshausen-Karbach spielen. Hier finden sich jetzt wieder, die Vereine, die einst in den 1940er und 1950er Jahren in der damaligen höchsten Liga, eben auch der Oberliga Südwest, hinter dem 1.FC Kaiserslautern und zusammen mit dem

1.FC Saarbrücken für Glanz sorgten: der FK Pirmasens, Wormatia Worms und der Koblenzer Verein, einst Neuendorf, heute die TuS. Auch Engers war nach dem Krieg schon mit dabei.

Ob in Koblenz eine Fusion der Vereine helfen würde, es ist eher fraglich. Das muss nicht immer die beste Rezeptur sein. Die TuS mit Trainer Michael Stahl und Präsident Christian Krey ist gut aufgestellt und auch bei Rot-Weiß und Cosmos läuft es im Rahmen des Gegebenen gut. Es reicht für die Oberliga, wohl eher nicht für mehr, vor allem für die beiden Letztgenannten. Immer noch ist es die TuS, die Erwartungen weckt. Und vielleicht kommt ja bald das kleine Wunder, so wie zu Beginn dieses Jahrtausends.

Regionalliga, Dritte Liga - träumen ist erlaubt in einer Stadt, die nach großem Fußball lechzt.